

Konjunkturaufschwung mit Leistungsbilanzproblemen

Die Prognose eines Konjunkturaufschwungs wurde durch die Realität bestätigt. Die österreichische Wirtschaft wächst heuer um 2,7% und 1995 um 3%. Arbeitslosigkeit und Inflation gehen langsam zurück. Eine besondere Herausforderung an die Wirtschaftspolitik bedeutet das zunehmende Leistungsbilanzdefizit, das zum Teil mit der Verschlechterung der Reiseverkehrsbilanz zusammenhängt.

Die österreichische Wirtschaft ist im 1. Halbjahr 1994 mit +2,7% kräftig gewachsen. Die ausgeprägte Belebung stützt sich vor allem auf den Export, die Investitionstätigkeit und den Wohnbau. Nach der günstigen Entwicklung im bisherigen Jahresverlauf wird die Wachstumsprognose für 1994 geringfügig von 2,5% auf 2,8% angehoben.

Die BIP-Prognose für 1995 bleibt mit +3% unverändert. Ein rascheres Wachstum, das aufgrund kumulativer Konjunkturreffekte möglich schiene, ist aus mehreren Gründen wenig wahrscheinlich:

- 1995 wird es um 3 Arbeitstage (–1¼%) weniger geben als heuer. Erfahrungsgemäß dämpft das die Wachstumsrate um etwa ½ Prozentpunkt.
- Ausgabenkürzungen im Zuge der Budgetkonsolidierung könnten das Wachstum kurzfristig etwas bremsen.
- 1995 werden restriktive steuerliche Maßnahmen in Deutschland wirksam, welche die Exportchancen Österreichs beeinträchtigen.

Heuer läßt die Konjunkturerholung in Europa die österreichischen Warenexporte kräftig anziehen. Im Jahresdurchschnitt wird mit einer realen Ausfuhrsteigerung um 6,7% gerechnet.

Im Gefolge der guten Exportkonjunktur und der Verbesserung der Ertragslage ist die Investitionstätigkeit diesmal bereits früh im Konjunkturaufschwung angesprochen: Im 1. Halbjahr wurde um 12% mehr in Ausrüstungsgüter investiert als im Vorjahr. Die Steigerung ist allerdings durch Vorzieheffekte (wegen der Halbierung des Investitionsfreibetrags ab April) überzeichnet. Mit anhaltend hoher Investitionsneigung ist dank verbesserter Ertragslage und Kapazitätsauslastung auch im nächsten Jahr zu rechnen, zumal der bevorstehende EU-Beitritt das Vertrauen der Investoren festigen wird.

Die außerordentlich lebhafteste Wohnbautätigkeit rundet das freundliche Konjunkturbild ab. Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen übersteigt jene der achtziger Jahre weit. Der Wohnbauboom — der in Deutschland gleichfalls zu beob-

achten ist — wird auch 1995 nicht abreißen.

Die Belebung der Wirtschaft stimuliert die Nachfrage nach Beschäftigten. Ähnlich wie die Investitionen reagierte auch der Arbeitsmarkt diesmal rasch auf die Konjunkturlage: Die Zahl der Arbeitnehmer steigt heuer um 18.000 und 1995 voraussichtlich um 27.000. Unter der Annahme einer zurückhaltenden

Entwicklung des Angebotes an in- und ausländischen Arbeitskräften wird die Arbeitslosenquote (in Prozent der unselbständig Beschäftigten) heuer und im nächsten Jahr von ihrem relativ hohen Niveau auf 6,4% 1995 zurückgehen.

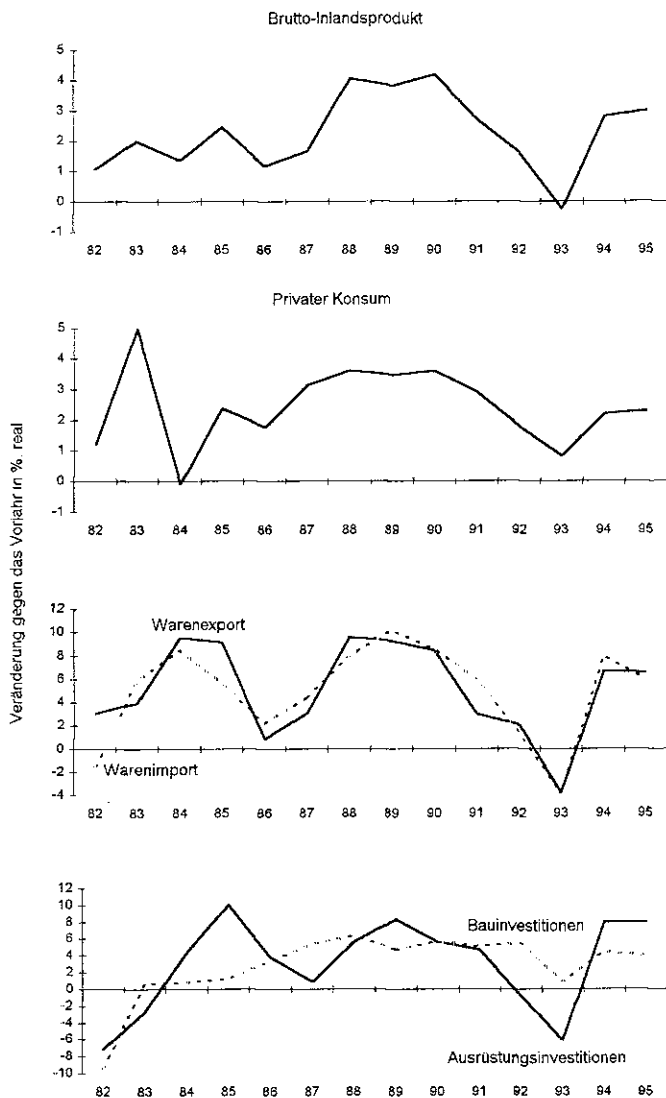
Trotz der zuletzt gestiegenen Inflationsrate gibt der Preisauftrieb nicht mehr Anlaß zur Sorge. 1994 ist die Teuerung mit 2,9% um gut ½ Prozentpunkt niedriger als 1993, und für 1995 ist mit einem weiteren Rückgang auf 2,5% zu rechnen. Im Gefolge des EU-Beitritts werden viele Nahrungs-

Hauptergebnisse der Prognose

	1991	1992	1993	1994	1995
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Brutto-Inlandsprodukt					
Real	+ 27	+ 16	– 0,3	+ 2,8	+ 3,0
Nominell	+ 6,7	+ 5,9	+ 3,6	+ 5,6	+ 5,8
Wertschöpfung Industrie ¹⁾ real	+ 2,4	– 0,1	– 3,0	+ 3,7	+ 4,2
Privater Konsum real	+ 2,9	+ 1,8	+ 0,8	+ 2,2	+ 2,3
Brutto-Anlageinvestitionen real	+ 5,1	+ 2,7	– 2,0	+ 6,0	+ 5,7
Ausrüstungen	+ 4,7	– 0,9	– 6,1	+ 8,0	+ 8,0
Bauten	+ 5,1	+ 5,5	+ 0,8	+ 4,5	+ 4,0
Warenexporte					
Real	+ 3,0	+ 2,1	– 3,8	+ 6,7	+ 6,5
Nominell	+ 2,8	+ 1,8	– 4,2	+ 7,6	+ 8,6
Warenimporte					
Real	+ 6,0	+ 1,3	– 3,9	+ 8,0	+ 6,0
Nominell	+ 6,4	+ 0,3	– 4,9	+ 8,5	+ 7,6
Handelsbilanz	Mrd \$	– 112,9	– 106,4	– 97,7	– 110,7
Leistungsbilanz	Mrd \$	+ 0,8	– 1,6	– 10,6	– 20,2
Sekundärmarktrendite					
(Bund)	in %	8,6	8,3	6,6	6,7
Verbraucherpreise		+ 3,3	+ 4,1	+ 3,6	+ 2,9
Arbeitslosenquote					
In % der Unselbständigen ²⁾		5,8	5,9	6,8	6,5
In % der Erwerbspersonen ³⁾		3,5	3,6	4,3	4,3
Unselbständig Beschäftigte ⁴⁾		+ 2,0	+ 0,8	– 0,3	+ 0,6

¹⁾ Einschließlich Bergbau. — ²⁾ Laut Arbeitsamtsstatistik. — ³⁾ Laut Mikrozensus. — ⁴⁾ Ohne Präsenzdienler und Bezieher von Karenzurlaubsgeld.

Produktion und Nachfrage



mittel in Österreich spürbar billiger werden. Der verstärkte Konkurrenzdruck könnte auch den Auftrieb der Preise anderer Waren und Dienstleistungen drücken (z. B. durch Direktlieferungen ohne eigenen Vertrieb in Österreich). Um den Preissenkungsspielraum voll zu nutzen, werden jedoch politische Maßnahmen zur Verschärfung des Wettbewerbs notwendig sein.

Eine besondere Herausforderung an die Wirtschaftspolitik ist die Leistungsbilanz. Nach mehreren Jahren problemloser Entwicklung zeichnet sich eine Passivierungstendenz ab: Die Leistungsbilanz wird 1994 ein Defizit von rund 20 Mrd. S aufweisen, das im nächsten Jahr infolge der Nettozahlungen an die EU auf etwa 30 Mrd. S steigen dürfte.

Der Hauptgrund für die Verschlechterung liegt 1994 in der ungünstigeren Tourismusbilanz (-9 Mrd. S gegenüber dem Vorjahr). Die Österreicher geben beträchtlich mehr für Auslandsurlaube aus, andererseits besuchen weniger ausländische Gäste Österreich. Diese Entwicklung hat sowohl konjunkturelle Ursachen (schwache Entwicklung der verfügbaren Einkommen in Deutschland) als auch strukturelle Gründe (Entwicklung der relativen Preise).

Eine wichtige mittelfristige Determinante der Leistungsbilanzprobleme ist deshalb die Verschlechterung der preisbestimmten Wettbewerbsfähigkeit seit der Abwertungswelle in europäischen Konkurrenzländern. Die österreichische Industrie kann dies durch höhere Produktivitätssteigerungen teilweise wettmachen, der Tourismus wird davon jedoch in stärkerem Ausmaß getroffen. Die Wettbewerbsnachteile in der Gesamtwirtschaft gegenüber den Abwertungsländern sollten mittelfristig durch maßvolle Preis- und Lohnsteigerungen kompensiert werden.

Ein zusätzliches Problem für die Leistungsbilanz liegt in der hohen Importneigung der Investitionsgüternachfrage, die bei jedem Investitionsboom zutage tritt. Verstärkte technologie- und innovationspolitische Anstrengungen könnten diesem Importsog entgegenwirken.

Die Passivierung der Leistungsbilanz ist auch eine Folge der — relativ zum Ausland — raschen Steigerung der Binnennachfrage. Die starke Inlandsnachfrage spielte 1993 eine wichtige konjunkturstabilisierende Rolle. In der jetzt guten Wirtschaftslage können energische Maßnahmen der Budgetkonsolidierung in den Mittelpunkt der Wirtschaftspolitik rücken.

Spürbare Konjunkturbelebung in Europa

Die Rezession der Weltwirtschaft ist nun überwunden. Internationaler Konjunkturmotor sind weiterhin die USA; Investitionen, privater Konsum und zunehmend auch der

Im Jahr 1995 werden die Wachstumsraten der OECD-Länder eine bemerkenswerte Konvergenz aufweisen. Mit der leichten Abschwächung in den USA, der deutlichen Verstärkung des Aufschwungs in Europa und der allmählichen Belebung in Japan ergibt sich eine zwischen den großen Wirtschaftsräumen sehr ausgeglichene Wachstumsrate des BIP von etwa 3%.

Außenhandel tragen das Wirtschaftswachstum (1 Halbjahr 3,5%). Allerdings dürfte der Konjunkturzyklus im 1. Halbjahr seinen Höhepunkt erreicht haben, denn die

Annahmen über die internationale Konjunktur

	1991	1992	1993	1994	1995
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Brutto-Inlandsprodukt real					
OECD insgesamt	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,8	+ 3,0
USA	- 0,6	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,8	+ 2,8
Japan	+ 4,3	+ 1,1	+ 0,1	+ 1,3	+ 2,8
OECD-Europa	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,1	+ 2,3	+ 3,0
Westdeutschland	+ 5,0	+ 1,8	- 1,7	+ 2,3	+ 2,5
BRD	+ 1,2	+ 2,2	- 1,1	+ 2,8	+ 3,0
Welthandel real	+ 3,6	+ 5,0	+ 3,3	+ 7,0	+ 8,0
Marktwachstum ¹⁾ Österreichs	+ 5,9	+ 3,8	- 2,5	+ 6,0	+ 6,0
Weltmarkt-Rohstoffpreis ²⁾					
Insgesamt	- 12,9	- 1,0	- 9,9	- 3,0	+ 10,0
Ohne Energierohstoffe	- 9,5	- 3,2	- 9,2	+ 13,0	+ 9,0
Erdölpreis ³⁾ S je Barrel	193	185	164	140	150
Wechselkurs S je S	1168	1099	1163	1140	1080

¹⁾ Reales Importwachstum der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen — ²⁾ HWWA-Index, Dollarbasis — ³⁾ Durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif)

Wirtschaftspolitik ist deutlich restriktiv geworden. Die Fiskalpolitik nutzt die gute Wirtschaftsentwicklung zu einem Abbau des Defizits. Die kurzfristigen Zinssätze wurden Mitte August neuerlich um ½ Prozentpunkt angehoben. Insgesamt stieg die Federal Funds Rate damit seit Februar um 1¾ Prozentpunkte auf 4¾%.

Die vorausseilenden Konjunkturindikatoren zeigen in den USA bereits seit April eine leichte Abflachung des Wachstumspfad an. Betroffen sind von der restriktiven Zinspolitik vor allem der kreditfinanzierte Konsum von dauerhaften Gütern, die Bauwirtschaft und die Immobilienmärkte. Die Investitionen bleiben dagegen wie die von der Dollarschwäche profitierenden Exporte sehr rege. Das Leistungsbilanzdefizit der USA weitet sich zwar aus, ist mit etwa 2% des BIP im längerfristigen Vergleich allerdings nicht dramatisch hoch. Eine wirklich markante Abschwächung der Konjunktur ist demnach nicht absehbar. Dennoch muß die Wachstumsprognose für 1994 (auf +3,8%) und 1995 (+2,8%) leicht zurückgenommen werden.

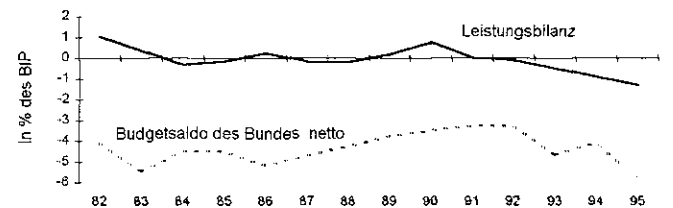
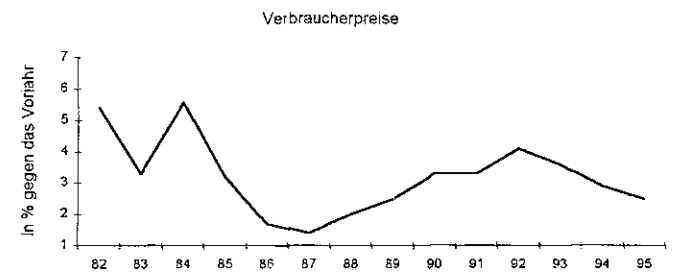
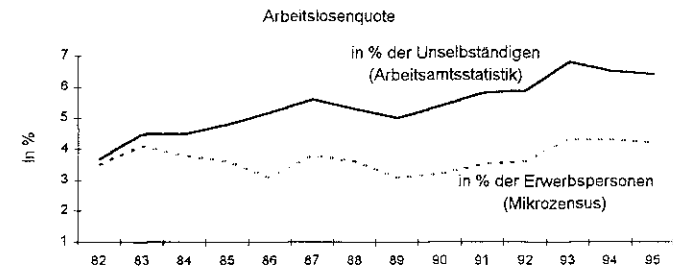
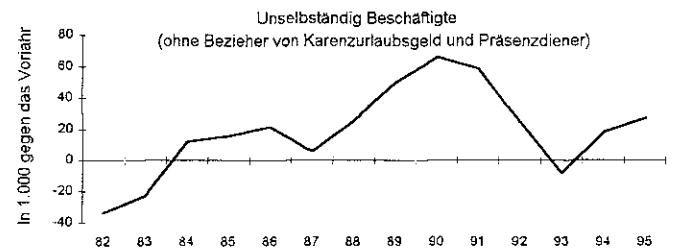
Unter den Industrieländern steht zur Zeit Japan der schwierigsten Wirtschaftssituation gegenüber. Die Rezession des Jahres 1993 setzte sich auch im 1. Halbjahr 1994 fort. Nun sind Anzeichen einer Stabilisierung festzustellen. Die fiskalpolitischen Maßnahmen — Steuersenkungen und hohe öffentliche Infrastrukturinvestitionen — erreichen ein Ausmaß von etwa 2% des BIP und sind somit die zentrale Stütze der Konjunktur. Die Industrieproduktion hat sich in den letzten Monaten stabilisiert, und der private Konsum belebt sich leicht. Die privaten Investitionen im Inland sind weiterhin sehr schwach, weil die japanischen Unternehmen ihren Investitionsschwerpunkt im Ausland setzen. Erst für 1995 kann mit einer stärkeren Dynamik der japanischen Konjunktur (+2,8%) gerechnet werden.

Spürbare Fortschritte macht die Konjunkturbelebung in Europa. Die Impulse erhält der Aufschwung vor allem von der Auslandsnachfrage. Der Importsog ist in den USA trotz Dollarschwäche ausgesprochen groß, der Handel zwischen den europäischen OECD-Ländern wächst kräftig. In den Konjunkturumfragen der EU zeigen sich deshalb die Exporteure besonders optimistisch. Langsam verbessert sich nun auch das Investitions- und Konsumklima.

Überraschend gut entwickelte sich im 1. Halbjahr 1994 die westdeutsche Wirtschaft (+2,2%). Nachdem der Erfolg des I. Quartals vor allem auf Sonderfaktoren (günstige Witterung, Ostertermin, Zahl der Arbeitstage usw.) zurückgeführt worden war, verlief das II. Quartal deutlich besser als erwartet. Das Wachstum wird vor allem vom Export und der Bauwirtschaft getragen, doch hat sich in den letzten Monaten auch die Industrieproduktion erheblich verbessert. Merklliche Zuwächse weist neben dem Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe nun auch das Investitionsgütergewerbe auf. Die schon bisher starken Auftragseingänge aus dem Ausland werden jetzt durch zunehmende Inlandsaufträge ergänzt. Das Ifo rechnet mit einer Zunahme der Industrieproduktion um 2,5% für 1994 und 3,5% für 1995. Die Ausrüstungsinvestitionen sind saisonbereinigt nicht mehr rückläufig.

Schwach bleibt in Westdeutschland weiterhin der private Konsum. Lohn- und Fiskalpolitik bewirken einen Rückgang des verfügbaren Einkommens, sodaß trotz sinkender

Wichtige Konjunkturindikatoren



Sparquote der Konsum der Haushalte 1994 nur leicht steigen wird. Weitere Steuer- und Abgabenerhöhungen halten 1995 diese wachstumsdämpfende Konstellation aufrecht.

Die früher als erwartet einsetzende Binnennachfrage veranlaßt das WIFO dazu, die Wachstumsprognose für Westdeutschland für 1994 auf 2,3% anzuheben. 1995 beschleunigt sich allerdings das Wachstum aufgrund der starken Restriktionseffekte der Fiskalpolitik nicht merklich (+2,5%). In Ostdeutschland hält die Dynamik des Aufholprozesses mit Wachstumsraten zwischen 8% und 10% an, sodaß für Gesamtdeutschland mit einer Zunahme des realen BIP um 2,8% (1994) bzw. 3,0% (1995) gerechnet werden kann.

Unsicherheitsfaktor Finanzmärkte

Die internationalen Finanzmärkte sind im laufenden Jahr durch hohe Volatilitäten und unerwartete Entwicklungen gekennzeichnet. Dies gilt sowohl für die Devisen- als auch für die Kapitalmärkte. Der DM-Dollar-Wechselkurs ist in

den letzten Monaten auf 1,54 gefallen (Jänner 1,74). Angesichts des steigenden Zinsniveaus und der stärkeren Konjunkturdynamik in den USA ist diese Entwicklung überraschend. Nach wie vor prägen die Unsicherheiten auf den Finanzmärkten — ungelöste Probleme in den Handelsbeziehungen zwischen den USA und Japan und das Anlageverhalten großer Finanzinvestoren insbesondere aus Japan — die Wechselkursentwicklung. Für den weiteren Jahresverlauf wird mit einer Stabilisierung des Dollarkurses auf niedrigem Niveau gerechnet. Aufgrund der hohen Werte zu Jahresanfang ergibt sich ein durchschnittlicher Schilling-Dollar-Kurs von 11,40 (1994) und 10,80 (1995). Dies trägt erheblich zur Dämpfung der Importpreise bei.

Die weitere Abwertung des Dollars und die Schwäche von italienischer und türkischer Lira bewirken eine nominell effektive Höherbewertung des Schillings um 1,1% 1994 und 2,0% 1995. Da die Inflationsrate in Österreich kaum rascher zurückgeht als im Ausland, steigt der real-effektive Wechselkurs des Schillings in beiden Prognosejahren (+0,9% bzw. +1,8%).

Im Bereich der Zinspolitik besteht noch weiterer Differenzierungsspielraum zwischen der Entwicklung in den USA und Europa. Obwohl die Inflation in den USA nach wie vor niedrig ist (Verbraucherpreise im August gegenüber dem Vorjahr +2,9%), muß mit einer weiteren Anhebung des Zinsniveaus gerechnet werden. Vor allem steigende Rohstoffpreise lösten im August stärkere Erhöhungen der Großhandelspreise aus. Die nach wie vor gute Konjunktursituation mit rückläufiger Arbeitslosenquote und steigender Kapazitätsauslastung in den Unternehmen könnte trotz der weiterhin starken Investitionsdynamik zu einer stärkeren Kostenüberwälzung auf die Verbraucherebene genutzt werden. Deshalb wird mit einer weiteren Erhöhung der Federal Funds Rate (auf etwa 5¼%) gegen Jahresende gerechnet.

Hingegen ist für Deutschland ein neuerliches Absinken des kurzfristigen Zinsniveaus zu erwarten. Ein tendenzieller Rückgang der Preissteigerungsraten und die aktuelle Konjunktursituation lassen einen Spielraum für weitere Zinssenkungen offen. Allerdings könnte die Bundesbank angesichts der nach wie vor über dem Zielkorridor liegenden Entwicklung der Geldmenge — die ihr noch immer als zentraler Indikator dient — und des in den letzten Monaten nur verlangsamt Rückgangs der Inflationsrate mit Zinssenkungen bis Ende des Jahres zuwarten. Die Oesterreichische Nationalbank wird sich im Rahmen der Hartwährungspolitik der deutschen Zinspolitik anschließen.

Die langfristigen Zinssätze entwickeln sich in beiden Ländern unbeeindruckt von den Fundamentaldaten der Wirtschaftsentwicklung. Die mit der Kehrtwendung der Geldpolitik in den USA im vergangenen Jahr ausgelöste Phase eines starken Anstiegs des langfristigen Zinsniveaus wird sowohl in Nordamerika als auch in Europa anhalten. Für Österreich läßt dies eine Sekundärmarktrendite des Bundes von durchschnittlich 6,7% 1994 und 7,4% 1995 erwarten. Das Realzinsniveau bleibt in Deutschland und Österreich im Vergleich zum langfristigen Durchschnitt, angesichts der aktuellen Konjunkturlage und vor allem in Relation zu den Erwartungen über die Inflationsentwicklung außerordentlich hoch.

Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	1991	1992	1993	1994	1995
	Mrd S				
<i>Budgetpolitik</i>					
Budgetsaldo des Bundes netto ¹⁾	-62,7	-66,4	-98,2	-92,0	-137,0
	in % des BIP				
Budgetsaldo des Bundes, netto ¹⁾	-3,3	-3,3	-4,7	-4,1	-5,8
<i>Finanzierungssaldo laut VGR²⁾</i>					
Bund	-3,5	-2,9	-4,2	-4,9	-5,4
Alle öffentlichen Haushalte	-2,5	-2,0	-3,4	-4,1	-4,4
	in %				
<i>Geldpolitik</i>					
Dreimonatszinssatz (VIBOR)	9,5	9,5	7,0	5,1	5,0
Sekundärmarktrendite (Bund)	8,6	8,3	6,6	6,7	7,4

¹⁾ 1992 und 1993 vorläufiger Erfolg, 1994 Schätzung, 1995 laut mittelfristiger Budgetvorschau des Finanzministeriums — ²⁾ 1993 1994 und 1995 Schätzung

Die Fiskalpolitik spielte in der Rezession 1993 eine stabilisierende und im Aufschwung 1994 eine wichtige konjunkturstimulierende Rolle. Die Steuerreform hatte eine Erhöhung der verfügbaren Einkommen zur Folge und stützte

Restriktivere Orientierung der Budgetpolitik

damit den privaten Konsum. Die befristete Erhöhung des Investitionsfreibetrags dürfte dazu beigetragen haben, daß die Investitionsdynamik in diesem Konjunkturzyklus ungewöhnlich früh einsetzte.

Der konjunkturstabilisierende Einsatz der Fiskalpolitik brachte allerdings hohe Defizite im Bundeshaushalt mit sich. Für 1994 wird ein Nettodefizit des Bundes von 92 Mrd S (4,1% des BIP) erwartet. Der Finanzierungssaldo aller öffentlichen Haushalte laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung wird ebenfalls 4,1% des BIP betragen. Die mittelfristige Budgetvorschau des Bundesministeriums für Finanzen ergibt zusammen mit den geschätzten finanziellen Auswirkungen des EU-Beitritts auf den Bundeshaushalt (die endgültige politische Entscheidung zwischen den Finanzausgleichspartnern steht noch aus) für 1995 ein Nettodefizit von 137 Mrd S. Diese Größe unterstellt keine Eingriffe der Budgetpolitik. Die gegenwärtige Konjunktursituation ermöglicht jedoch eine deutlich restriktivere Gestaltung der Fiskalpolitik. Vermögensveräußerungen erlauben (allerdings nur einmalig) eine deutliche Reduktion des Defizits ohne konjunkturdämpfende Effekte. Darüber hinaus könnten Ausgabenkürzungen zur Verringerung des Defizits eingesetzt werden. Diese würden die gesamtwirtschaftliche Nachfrage dämpfen — angesichts der derzeit hohen Wachstumsrate kein besonderes Problem.

Das Wiedereinschwenken auf den angestrebten Konsolidierungspfad ist eine der wesentlichen Herausforderungen an die Wirtschaftspolitik in den kommenden Jahren. Behindert wird die Konsolidierungspolitik in diesem Aufschwung durch das außergewöhnlich hohe Niveau der langfristigen Zinsen, das die Zinsausgaben deutlich steigen läßt.

Die vom WIFO prognostizierte markante Belebung der Wirtschaft kommt schon 1994 in kräftigen Wachstumsraten zum Ausdruck. Nach einem durch einige Sonderfakto-

Starke Aufschwungsdynamik schon 1994

ren begünstigten I Quartal (+3%) hielt die Dynamik auch im II Quartal mit einem Wachstum von 2,5% gegenüber dem Vorjahr an

Die früh einsetzende Konjunkturbelebung in Europa läßt die Auslandsnachfrage zu einem wesentlichen Wachstumsmotor werden. Hier sind auch im 2. Halbjahr kräftige Impulse zu erwarten. Früher als in anderen Aufschwungsphasen kamen heuer die Investitionen in Gang. Begünstigt durch steuerliche Faktoren im I Quartal, die Entscheidung Österreichs für den EU-Beitritt und ein starkes Wachstum der Erträge in der Industrie dürften sie im weiteren Jahresverlauf anhaltend rege sein

1994 ermöglichen die hohe Dynamik von Export und Investitionen und die konjunkturstützende Rolle des privaten Konsums ein reales Wirtschaftswachstum von 2,3%. Für 1995 wird angesichts der eher dämpfenden Effekte, die von der Budgetkonsolidierung in Österreich und der fiskalpolitischen Restriktion in Deutschland ausgehen, und der im Vergleich zu 1994 geringeren Zahl der Arbeitstage an der Wachstumsprognose von 3% festgehalten

Konjunkturaufschwung in Europa stärkt Exportwachstum

Die Exporte hatten zentrale Bedeutung für die Konjunkturdynamik im 1. Halbjahr. Die höchsten Zuwachsraten konnten im Export nach Nordamerika, in die asiatischen Schwellenländer und in die Oststaaten erzielt werden. Die einsetzende Konjunkturerholung in Europa und insbesondere in Westdeutschland verleiht der Exporttätigkeit nun weitere Dynamik

In dieser frühen Phase des Aufschwungs in Europa zieht vor allem die Ausfuhr von Rohstoffen und Halbfertigwaren kräftig an. Zunehmend profitieren aber auch die Zulieferer der deutschen Automobilindustrie. Sehr schwach ist weiterhin der Export konsumnaher Fertigwaren. Ihm setzt die schlechte Einkommensentwicklung in Deutschland nach wie vor enge Grenzen.

Die nunmehr optimistischere Einschätzung der deutschen Konjunktur läßt ein Marktwachstum von 6% erwarten. Die Warenausfuhr wird 1994 real um 6,7% zunehmen. Für 1995 kann an der Prognose von +6,5% festgehalten werden.

Der österreichische Wachstumsvorsprung gegenüber den wichtigsten Handelspartnern läßt die Warenimporte im laufenden Jahr deutlich rascher als die Exporte wachsen (1994 Warenimporte real +8%, 1995 +6%)

Entwicklung der realen Wertschöpfung

	1993	1994	1995	1993	1994	1995
	Zu Preisen von 1983 in Mrd. S			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgüterproduktion und						
Bergbau	409,0	423,7	440,7	-2,7	+3,6	+4,0
Industrie und Bergbau	311,2	322,7	336,2	-3,0	+3,7	+4,2
Gewerbe	97,9	101,0	104,5	-1,7	+3,2	+3,5
Energie- und						
Wasserversorgung	51,8	52,1	53,1	+2,9	+0,5	+2,0
Bauwesen	109,1	113,5	117,4	+0,4	+4,0	+3,5
Handel ¹⁾	257,2	260,1	266,9	-2,0	+1,1	+2,6
Verkehr und						
Nachrichtenübermittlung	106,2	109,6	114,0	+3,2	+3,2	+4,0
Vermögensverwaltung ²⁾	225,9	232,7	239,7	+2,8	+3,0	+3,0
Sonstige private Dienste ³⁾	69,3	71,0	73,2	+1,6	+2,5	+3,0
Öffentlicher Dienst	191,1	195,8	199,8	+2,2	+2,5	+2,0
Wertschöpfung ohne Land- und Forstwirtschaft	1.419,7	1.458,5	1.504,8	+0,0	+2,7	+3,2
Land- und Forstwirtschaft	43,8	45,6	45,6	+1,5	+4,0	+0,0
Wertschöpfung der						
Wirtschaftsbereiche ⁴⁾	1.463,5	1.504,1	1.550,4	+0,0	+2,8	+3,1
Brutto-Inlandsprodukt	1.504,9	1.546,6	1.593,6	-0,3	+2,8	+3,0

¹⁾ Einschließlich Beherbergungs- und Gaststättenwesen — ²⁾ Banken und Versicherungen, Realitätenwesen sowie Rechts- und Wirtschaftsdienste. — ³⁾ Sonstige Dienste private Dienste ohne Erwerbcharakter und häusliche Dienste. — ⁴⁾ Vor Abzug der imputierten Bankdienstleistungen und vor Zurechnung der Importabgaben und der Mehrwertsteuer

Der Rückgang im Tourismus wird 1994 deutlich stärker ausfallen als zum letzten Prognosetermin erwartet. Nachdem die Auslandsnachfrage bereits in der Wintersaison real um 2,1% gesunken ist, muß auch für die Sommersai-

Tourismus bleibt zentraler Problembereich

son mit einem markanten Rückgang um 5% gerechnet werden. In der Herbst- und Wintersaison dürfte sich die Nachfrage stabilisieren, sodaß sich im Jahresdurchschnitt ein Minus von 3,5% ergeben wird.

Die Hauptursachen der schwachen Entwicklung im österreichischen Tourismus sind Konjunktur- und Struktur-schwächen. Der Rückgang der verfügbaren Einkommen in Deutschland, dem wichtigsten Herkunftsland der Feriengäste, trifft die österreichische Fremdenverkehrswirtschaft hart. Zudem verschieben sich die relativen Preise im Tourismus rasch. Während die Abwertung der Währungen wichtiger Länder des Sommertourismus und der drastische Verfall der Preise von Flugpauschalreisen das Angebot der Konkurrenzdestinationen deutlich verbilligen, steigen die österreichischen Preise auch wechselkursbedingt relativ stark. Zur Schwächung der Reiseverkehrsbilanz tragen insbesondere die hohen Ausgaben der Österreicher im Ausland bei. Die gute Entwicklung der Einkommen in Österreich und die relative Verbilligung der Auslandsreisen ließen die Reiseverkehrsimporte stark steigen. Diese Entwicklung wird auch in den nächsten Jahren anhalten.

Die zentralen Probleme der österreichischen Tourismuswirtschaft — wie die große Abhängigkeit vom deutschen Markt oder die Qualität des Angebotes — sind strukturbedingt und werden deshalb auch mittelfristig bestehen bleiben. Die Konjunkturbelebung in Westeuropa wird daher 1995 zwar eine Erholung für den Tourismus mit sich brin-

Privater Konsum

	1991	1992	1993	1994	1995
	Veränderung gegen das Vorjahr in % real				
Privater Konsum	+ 29	+ 1,8	+ 0,8	+ 2,2	+ 2,3
Dauerhafte Konsumgüter	+ 2,6	+ 5,0	- 3,4	+ 0,5	+ 4,0
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 3,0	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,0
Netto-Masseneinkommen	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8
Verfügbares persönliches Einkommen	+ 2,5	+ 0,2	+ 0,3	+ 2,8	+ 2,4
Sparquote in % des verfügbaren Einkommens	13,4	12,0	11,5	12,0	12,2

gen (+3,5%), das Problem tendenziell geringerer Überschüsse in der Reiseverkehrsbilanz aber nicht beheben können.

Leistungsbilanzentwicklung wird zum Problem

Die starke Konjunkturdynamik ist durch regen internationalen Handel gekennzeichnet. Das kräftige Wachstum der Inlandsnachfrage stärkt vor allem die Warenimporte. Das Defizit der Handelsbilanz weitet sich daher trotz guter Ex-

Die ungünstigen Ergebnisse im Tourismus und die starke Zunahme der Auslandsausgaben der Österreicher bilden die direkten Ursachen einer Verschlechterung der Leistungsbilanz. Das Defizit von 20 Mrd. S 1994 bzw. 30 Mrd. S 1995 ist nicht unmittelbar Anlaß für Besorgnis, aber ein erstes Warnsignal für die Wirtschaftspolitik. In Zukunft wird das Niveau des Handelsbilanzdefizits merklich niedriger sein müssen, um die Strukturprobleme im Reiseverkehr auszugleichen.

portentwicklung auf 111 Mrd. S aus. Die Handelsbilanz stellt aber die Wirtschaftspolitik insofern nicht unmittelbar vor Probleme, als hohe Überschüsse im Bereich der nicht aufteilbaren Leistungen (NAL) einen teilweisen Ausgleich bewirken. Schwierigkeiten in der Erfassung dürften hier das Defizit in der Handelsbilanz überzeichnen. Mit etwa 5% des BIP liegt es unter dem langjährigen Durchschnitt.

Die Problematik der Leistungsbilanzentwicklung resultiert vielmehr aus einem kräftigen Rückgang der Überschüsse der Reiseverkehrsbilanz. Wegen des erheblichen Zuwachses der Auslandsausgaben der Österreicher und der konjunktur- wie strukturbedingten Schwächen der österreichischen Fremdenverkehrswirtschaft können auch mittelfristig die Aktiva der Reiseverkehrsbilanz die Passiva der Handelsbilanz in geringerem Ausmaß als früher ausgleichen.

1994 kumulieren die beschriebenen Probleme zu einem starken Anstieg des Leistungsbilanzdefizits auf 20 Mrd. S (0,9% des BIP). 1995 wird das Defizit auf 30 Mrd. S (1,3% des BIP) wachsen. Die Zunahme resultiert aus der Verschlechterung der Transferbilanz, in der die Beitragszahlungen an den Haushalt der EU erfaßt werden. Wie in den zwei Jahren zuvor ist auch 1994 und 1995 infolge der Abwertung der Währungen wichtiger Handelspartner mit einer Höherbewertung des österreichischen Schillings zu

Produktivität

	1991	1992	1993	1994	1995
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Brutto-Inlandsprodukt real	+2,7	+1,6	-0,3	+2,8	+3,0
Erwerbstätige ¹⁾	+1,7	+0,5	-0,5	+0,3	+0,6
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+1,0	+1,1	+0,2	+2,5	+2,4
Industrieproduktion ²⁾	+2,2	-0,7	-2,6	+3,7	+4,2
Industriebeschäftigte	-1,1	-3,5	-6,5	-2,3	-0,5
Stundenproduktivität in der Industrie ³⁾	+4,4	+2,8	+4,4	+5,0	+5,0
Geleistete Arbeitszeit je Industriearbeiter	-1,0	+0,1	-0,2	+1,0	-0,3

¹⁾ Unselbständige und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung — ²⁾ Laut Produktionsindex (ohne Energieversorgung kalendermonatlich) — ³⁾ Produktion je geleistete Arbeiterstunde

rechnen. Die Zunahme des Leistungsbilanzdefizits ist nicht alarmierend, sollte aber als mittelfristiges Problem der Wirtschaftspolitik erkannt werden.

Wohnbauboom hält an

Die Baukonjunktur wird vor allem vom Wohnbauboom getragen. Die nominelle Wohnbauproduktion erreicht einen neuen Höchstwert, und eine Verflachung der zweistelligen Zuwachsraten ist nicht zu erwarten. Auch Deutschland erlebt derzeit einen ähnlichen Boom.

Diese Entwicklung im Wohnbau ist als „Nachholprozeß“ nach der schwachen Bautätigkeit der achtziger Jahre zu interpretieren, die vor allem durch die massive Verteuerung der langfristigen Finanzierung (hohe Realzinsen) bedingt war.

Auch der Tiefbau entwickelt sich heuer in Österreich recht günstig. Die Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung könnten jedoch 1995 auch die Infrastrukturinvestitionen treffen und damit die Aussichten für den Tiefbau dämpfen. Der Wirtschaftsbau blieb heuer schwach, und auch 1995 ist — angesichts des reichlichen Angebotes an Büroflächen — noch nicht mit einem deutlichen Zuwachs zu rechnen.

Entwicklung der Nachfrage

	1993	1994	1995	1993	1994	1995
	Mrd. S			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Real (zu Preisen von 1985)</i>						
Privater Konsum	675,2	694,5	915,1	+0,8	+2,2	+2,3
Öffentlicher Konsum	260,7	267,3	272,6	+2,0	+2,6	+2,0
Brutto-Anlageinvestitionen	389,4	412,6	436,2	-2,0	+6,0	+5,7
Ausrüstungen (netto) ¹⁾	153,4	165,7	179,0	-6,1	+8,0	+8,0
Bauten (netto) ¹⁾	212,7	222,3	231,2	+0,8	+4,5	+4,0
Lagerbewegung und statistische Differenz	9,8	18,3	21,3			
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	1.535,1	1.592,7	1.645,2	+0,6	+3,7	+3,3
Plus Exporte i. w. S. ²⁾	703,9	727,2	763,0	-1,7	+3,3	+4,9
Warenverkehr ³⁾	452,3	482,6	514,0	-3,8	+6,7	+6,6
Reiseverkehr	125,4	121,0	125,3	-3,0	-3,5	+3,6
Minus Importe i. w. S. ²⁾	734,1	773,3	814,6	+0,2	+5,3	+5,3
Warenverkehr ³⁾	567,6	613,0	649,7	-3,9	+8,0	+6,0
Reiseverkehr	77,9	84,9	90,0	-0,2	+9,0	+6,0
Brutto-Inlandsprodukt	1.504,9	1.546,6	1.593,6	-0,3	+2,8	+3,0
Nominell	2.109,7	2.227,1	2.357,0	+3,6	+5,6	+5,8

¹⁾ Ohne Mehrwertsteuer — ²⁾ Ohne Transitverkehr (einschließlich Transitsaldo) — ³⁾ Laut Außenhandelsstatistik — ⁴⁾ Ohne Transitverkehr

Die Investitionsneigung der Unternehmen reagiert stark auf Schwankungen des Wirtschaftsklimas. Gewöhnlich folgt sie der Exportkonjunktur mit einer gewissen Verzögerung. In diesem Konjunkturaufschwung ist die Investitions-

Frühe Belebung der Investitionen

tätigkeit rasch angesprungen, wozu sicher eine günstige Entwicklung der Ertragslage beitrug. Im 1. Halbjahr übertrafen die Ausrüstungsinvestitionen das Vorjahresniveau real um 12%. Dies ist zum Teil das Ergebnis steuerlicher Maßnahmen (Halbierung des Investitionsfreibetrags ab April). Im Jahresdurchschnitt 1994 ist eine Ausweitung der Investitionen um etwa 8% zu erwarten, die sich nächstes Jahr in ähnlichem Tempo fortsetzen wird.

Im 1. Halbjahr gewann der Standort Österreich weiter an Attraktivität: Die Investitionen ausländischer Unternehmen in Österreich waren mit knapp 10 Mrd. S bereits fast so hoch wie im gesamten Jahr 1994, gleichzeitig gingen die Investitionen österreichischer Unternehmen im Ausland zurück.

Deutliche Produktionsausweitung in der Industrie

Nachdem die Rezession in Österreich kurz und relativ mild verlaufen ist, kehrt die österreichische Industrie 1994 und 1995 wieder auf ihren mittelfristigen Wachstumspfad zurück.

In den ersten sieben Monaten produzierte sie um fast 5% mehr als ein Jahr zuvor. Diese Zahlen belegen die Festigung des Aufschwungs, wenngleich sie durch die höhere Zahl der Arbeitstage etwas überzeichnet sind.

Die zuversichtliche Einschätzung der weiteren Entwicklung gründet sich vor allem auf den Aufschwung der europäischen Wirtschaft. Die Prognosen, insbesondere für Deutschland, wurden in den letzten Monaten kräftig nach oben revidiert.

Absatz dauerhafter Konsumgüter wird 1995 steigen

Mit der Belebung der Konjunktur ziehen die Löhne wieder stärker an. Die Bruttoverdienste je Arbeitnehmer werden 1995 voraussichtlich um 4% — um 1 Prozentpunkt rascher als heuer — steigen. Die Herbstlohnrunde für den Metallbereich fiel höher aus als im letzten Jahr: +3,5% plus eine Einmalzahlung von 2 000 S (nach +2,8% 1993). Die persönlich verfügbaren Realeinkommen werden 1995 auch durch die spürbare Ausweitung der Beschäftigung und das Sinken der Inflationsrate begünstigt.

Der private Konsum nimmt 1994, durch die Einkommenseffekte der Steuerreform begünstigt, real um 2¼% zu. Besonders kräftig ist heuer die Nachfrage nach Dienstleistungen, vor allem im Erholungs-, Gesundheits- und Wohnbereich.

1995 werden die privaten Haushalte um 2¼% mehr verbrauchen als heuer, ihre Sparquote wird sich dabei kaum verändern. Die markanteste Veränderung betrifft die dauerhaften Konsumgüter: Nachdem der Absatz von dauerhaften Konsumgütern, insbesondere von Fahrzeugen, 1993 und in der ersten Jahreshälfte 1994 ausgesprochen schleppend verlief, wird schon im 2. Halbjahr mit einer kräftigen Umsatzsteigerung gerechnet. Diese setzt sich 1995 fort (real +4%). Hier kommen die Auswirkungen der Steuerreform sowie die deutliche Verbesserung der Konsumumentenstimmung zum Ausdruck.

Preisauftrieb klingt langsam ab

Trotz des Anstiegs der Teuerungsrate im August (auf 3,2%) hat die Inflationsdämpfung heute nicht mehr die gleiche wirtschaftspolitische Priorität wie im Vorjahr. Der Preisauftrieb könnte im Jahresdurchschnitt 1994 noch knapp unter der 3%-Marke bleiben (2,9%), wenn es am Jahresende zu den erwarteten Vorzieheffekten des EU-Beitritts kommt. Die Teuerung ist damit 1994 um gut ½ Prozentpunkt niedriger als 1993.

Für einen weiteren Rückgang der Inflationsrate im nächsten Jahr werden die Nahrungsmittelpreise sorgen, die im Verbraucherpreisindex relativ großes Gewicht haben (17,9%): Viele Nahrungsmittel werden in der Folge des EU-Beitritts spürbar billiger werden. Für 1995 ist demnach mit einer Inflationsrate von 2,5% zu rechnen.

Gewisse Inflationsrisiken bedeuten allerdings die internationalen Rohwarenpreise sowie der (derzeit niedrige) Dollarkurs. Auch von den Lohnkosten geht bei anziehender Konjunktur wieder stärkerer Druck auf die Preise aus. Die Lohnstückkosten in der Gesamtwirtschaft dürften 1995 mit knapp +2% mäßig steigen, aber stärker als 1994.

Die preisbestimmte Wettbewerbsfähigkeit Österreichs — gemessen an den Lohnstückkosten der Industrie — dürfte sich 1994 und 1995 gegenüber Deutschland geringfügig verschlechtern. Im Vergleich zum Durchschnitt der Han-

Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	1991	1992	1993	1994	1995
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste je Arbeitnehmer	+6,5	+5,6	+4,7	+3,0	+4,0
Realeinkommen je Arbeitnehmer					
Brutto	+2,9	+1,8	+1,2	+0,1	+1,5
Netto	+2,1	+0,6	±0,0	+0,3	+0,8
Netto-Masseneinkommen nominell	+7,6	+6,1	+5,6	+5,0	+4,3
Lohnstückkosten					
Gesamtwirtschaft	+5,7	+5,2	+4,9	+1,2	+1,9
Industrie	+1,7	+3,1	+0,2	-1,4	-0,7
Relative Arbeitskosten)					
Gegenüber dem Durchschnitt der					
Handelspartner . . .	-3,5	+2,3	+0,4	-1,1	+0,8
Gegenüber der BRD	-1,7	-0,4	-2,9	+0,5	+0,3
Effektiver Wechselkurs					
Real	-1,5	+2,6	+3,0	+0,9	+1,8
Industriewaren	-1,3	+2,2	+2,8	+0,5	+1,5
Nominell	-0,2	+2,5	+3,1	+1,1	+2,0
Industriewaren	-0,2	+2,1	+2,9	+0,7	+1,6

) In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit

delspartner ist heuer eine Verbesserung zu erwarten, mittelfristig schlagen jedoch die Verluste durch, die Österreich durch die Abwertung anderer Währungen erleidet

Arbeitslosigkeit sinkt von hohem Niveau

Der Arbeitsmarkt hat diesmal relativ rasch auf die Konjunkturbelebungsreaktion reagiert. Seit Anfang 1994 hat die Beschäftigung saisonbereinigt wieder steigende Tendenz. Im Jahresdurchschnitt 1994 wird es 18 000, 1995 27 000 zusätzliche Arbeitsplätze geben. Der Beschäftigungszuwachs konzentriert sich auf Dienstleistungen und Baugewerbe.

Die Arbeitslosigkeit sinkt von hohem Niveau. 1994 dürften im Jahresdurchschnitt rund 214 000 Arbeitslose vorgemerkt sein, um etwa 8 000 weniger als im Vorjahr. 1995 wird die Arbeitslosenquote im Zuge des Konjunkturaufschwungs weiter auf 6,4% der Unselbständigen zurückgehen. Die Arbeitslosenquote laut Mikrozensus, die von Erhebung zu Erhebung relativ stark schwankt, wird sich 1995 etwas über der 4%-Marke bewegen. Das Ausmaß des Rückgangs der Arbeitslosigkeit wird wesentlich davon abhängen, wie stark das Angebot an in- und ausländischen Arbeitskräften zunimmt.

Abgeschlossen am 28. September 1994

Arbeitsmarkt

	1991	1992	1993	1994	1995	
Veränderung gegen das Vorjahr in 1 000						
<i>Nachfrage nach Arbeitskräften</i>						
Unselbständig Beschäftigte	+ 68,7	+ 58,5	- 0,9	+ 18,0	+ 27,0	
Ohne Präsenzdienster und Bezieher von Karenzurlaubsgeld	+ 58,7	+ 24,4	- 7,9	+ 18,7	+ 27,0	
Veränderung gegen das Vorjahr in %	+ 2,0	+ 0,8	- 0,3	+ 0,6	+ 0,9	
<i>Präsenzdienster und Bezieher von Karenzurlaubsgeld</i>						
Ausländische Arbeitskräfte Laut Sozialministerium	+ 48,9	+ 7,4	+ 3,6	-	-	
Unselbständig und selbständig Erwerbstätige	+ 66,0	+ 53,1	- 8,4	+ 9,0	+ 20,0	
<i>Angebot an Arbeitskräften</i>						
Erwerbspersonen im Inland	+ 85,2	+ 61,1	+ 20,8	+ 1,0	+ 16,0	
Ausländer	+ 47,7	+ 18,7	+ 7,1	+ 9,0	+ 12,0	
Wanderung von Inländern	- 3,0	+ 2,3	+ 2,5	± 0,0	- 2,0	
Inländer	+ 40,5	+ 40,1	+ 11,2	- 8,0	+ 6,0	
<i>Überschuß an Arbeitskräften</i>						
Vorgemerkte Arbeitslose ¹⁾	+ 19,2	+ 8,1	+ 29,2	- 8,0	- 4,0	
Stand	in 1 000	185,0	193,1	222,3	214,3	210,3
<i>Arbeitslosenquote</i>						
In % der Unselbständigen ¹⁾		5,8	5,9	6,3	6,5	6,4
In % der Erwerbspersonen ²⁾		3,5	3,6	4,3	4,3	4,2

¹⁾ Laut Arbeitsamtsstatistik — ²⁾ Laut Mikrozensus